

4. Sonntag nach Trinitatis, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche,
Gottesdienst mit Silberner Konfirmation

Pfarrer Martin Germer

Predigttext: Römer 12, 17 – 21

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ist der denn von allen guten Geistern verlassen? Zieht der doch von ganz rechts rüber auf die Überholspur! Urplötzlich, ganz dicht vor meiner Stoßstange. Ein Glück, dass ich gerade noch bremsen konnte! Und das bei Tempo 130!

Na, dem werde ich's zeigen! Links raus, Vollgas, hinterher. Vielleicht schaffe ich's ja, dass ich mich wieder vor ihn setzen kann. Dann muss er auf die Bremse gehen. Soll mal sehen, wie das ist!

Selbst Menschen, die ansonsten eher friedlich gesonnen sind, können im Blechgehäuse ihres Autos erstaunliche Seiten an sich entdecken! Und wer beim Autofahren tatsächlich ziemlich frei von solchen Anwandlungen ist oder wer selbst gar nicht Autofährt, der wird ähnliches vielleicht in anderen Situationen und Zusammenhängen erleben: Wenn der das und das macht, dann kriegt er's mit mir zu tun! Die verhält sich so? Na, sie wird schon sehen, was sie davon hat. Da muss ich jetzt wohl mal andere Saiten aufziehen. Die soll mich kennenlernen!

Etwas davon steckt wohl tief in uns Menschen drin: Wenn wir uns angegriffen oder bedrängt fühlen, dann ist der spontane Impuls, Adrenalin-unterstützt: zurückschlagen. Wie du mir, so ich dir.

Hilfreich oder gar heilsam ist das allerdings selten. Wenn ich's jetzt dem Mächtigen-Rallye-Fahrer auf der Autobahn zu zeigen versuche, bringe ich ihn und mich selbst in Gefahr. Und wenn mich einer geärgert hat und ich ihm diesen Ärger heimzahle, dann bessert sich meistens gar nichts, im Gegenteil: Bald meint jeder, der andre habe angefangen.

Unser heutiger Predigttext könnte genau in solche Stress- und Konflikt-Situationen hinein gesprochen sein. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer, im 12. Kapitel, wie es anders gehen könnte:

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“
Seit ich Konfirmandenunterricht gebe - das sind zwar noch nicht ganz 25 Jahre, aber immerhin - seitdem war dieses Bibelwort fast immer dabei, wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich ihre Konfirmationssprüche ausgesucht haben. Da war und ist also immer wieder zumindest eine Ahnung davon, bei 14-Jährigen in der Vorbereitung auf die Konfirmation, dass das wichtig sein könnte für den eigenen Weg ins Leben. Dass einem da sehr wohl Böses begegnen kann. Aber dass es einen eben nicht beherrschen soll.

Diesen Wunsch habe ich da gespürt, und die Bereitschaft, sich zu engagieren. Die Hoffnung, dass es das Gute auch wirklich gibt, das man dagegen setzen kann. Ja, dass das ein lohnendes Ziel sein könnte: Böses mit Gutem überwinden! Dazu möchte man sich wohl gern ermutigen lassen als Konfirmandin oder Konfirmand, darin möchte man sich durch die Konfirmation bestärken lassen.

Und heute – rund 25 Jahre später? oder 35 oder gar 50 oder 60 Jahre nach der eigenen Konfirmation und seit man auch sonst begonnen hat, sich Gedanken zu machen über den eigenen Lebensweg?

Böses, also Lebensfeindliches, Zerstörerisches, gibt es mehr als genug in unserer Welt. Da braucht man nur morgens die Zeitung aufzuschlagen. Manches ist so schrecklich, dass man am liebsten gleich weiterblättern möchte, man fragt sich, wozu Menschen fähig sein können.

Anderes hat vielleicht erst einmal harmlos begonnen. So wie in meinem Autobahn-Beispiel vom Anfang: durch die Unachtsamkeit des anderen, oder seine Gedankenlosigkeit, vielleicht auch seine Rücksichtslosigkeit. Oder in bestimmten Konflikt-Situationen: Vielleicht hat sich einer gerade geärgert, und gibt nun seinen Ärger weiter.

Oder einer fühlt sich eigentlich unsicher oder schwach – und wird eben dadurch grob im Ton. Doch dann gibt eins das andere, der Ton wird schärfer, immer mehr geht kaputt, das Böse nimmt zu. Begonnen aber hat es da, wo ich mir meine Reaktion vom Ärger habe diktieren lassen. Spätestens da hat es begonnen, böse zu werden. „Wie du mir, so ich dir!“ Mit dieser so überzeugend klingenden Logik sinne ich darauf, wie ich dem anderen in irgendeiner Weise wehtun kann. **Ich** werde böse. Das Böse ergreift von mir Besitz.

Hier aber legt nun Paulus mir gewissermaßen die Hand auf den Arm, hält mich zurück: Lass doch! Halt ein! „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden!*“ Und er sagt noch mehr: Du selbst - „*überwinde das Böse*“, überwinde es „*mit Gutem!*“ Folge nicht deinem aggressiven Impuls aus dem Augenblick, lass dich nicht von dem bestimmen, was du vielleicht selbst schon an Verletzungen erfahren hast, von dem Frust, den du in dir trägst und der jetzt hochkocht. Du kannst auch anders! Sieh zu, wie du dem Bösen Gutes entgegensetzen kannst. Das Böse mit Gutem überwinden, das beginnt in dir selbst: indem du dich an das hältst, was du an Gutem erfahren hast und erfährst, und dich davon bewegen lässt. Und wer weiß, ob du damit nicht auch bei anderen eine Bewegung zum Guten hin ermöglichen kannst!

Noch einmal zu meinem Autobahn-Beispiel: Wie wäre es, wenn ich in solch einem Moment kräftig durchatme und mir sage: Nein, ich mache das jetzt nicht, ganz im Gegenteil. Ich nehme es als Anstoß für mich, selbst in der nächsten Zeit besonders defensiv zu fahren. Wo es sich ergibt, lasse ich gern einen anderen vor. Vielleicht sogar in Verbindung mit einer freundlichen Geste. Das trägt dann möglicherweise dazu bei, dass auch andere ein Stück entspannter fahren können, dass Stress abgebaut wird. Ist doch ein tolles Gefühl, so bewusst sich anders zu verhalten, als man es wohl im ersten Moment tun wollte – und damit sogar etwas bewirken können!

„Wie du mir, so ich dir!“ – in diesem weit verbreiteten Satz steckt ja der Wunsch, nicht passives Opfer zu bleiben, sondern dem Gegenüber aktiv und mit Stärke zu begegnen. Ich habe das Gefühl, ich könnte dadurch wieder zum Subjekt meines Handelns werden. Doch bleibe ich dabei bestimmt von meinen aggressiven Impulsen; mit Paulus gesprochen: Das Böse besitzt mich, ja es überwindet mich.

Demgegenüber traut der Apostel es mir zu, er traut es uns allen zu und gibt es uns Christenmenschen als Wegweisung auf: Zu wirklichen Subjekten unseres Handelns können wir auf ganz andere Weise werden. Auf eine Weise, die sich bewusst und entschlossen am Guten orientiert und die dem Guten etwas zutraut. Wenn dir ein anderer feindselig oder im Zorn begegnet, dann schalte nicht sofort auf Gegenangriff. Sieh erst einmal hin. Versuche, Hintergründe zu verstehen. Überlege, was du selbst viel-

leicht sogar zur Entstehung des Konflikts beigetragen hast. Versuche, deinem Gegenüber auf ruhige und zugewandte Weise mitzuteilen, womit er dir gerade sehr zu schaffen macht, und biete ihm Raum an, dass er anders als bisher das artikulieren kann, was ihn bewegt oder sogar treibt. „Überwinde das Böse mit Gutem!“

Im Alltag kann manchmal schon schlichte Höflichkeit kleine Wunder bewirken; und dazu ein bisschen Nachsicht und Bereitschaft zur Selbstkritik. Vorhin im Evangelium haben wir es so gehört: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6, 36) Und haltet es mindestens für möglich, dass ein Teil des Problems bei euch selbst liegen könnte. Seht nicht immer nur den Splitter im Auge der anderen, da könnte im eigenen Auge doch auch allerlei zu finden sein. Und das reicht über Alltagskonflikte schon weit hinaus – diese Mahnung von Jesus gilt tatsächlich für jede Art und jede Größenordnung von Konflikten, in denen wir es mit der Dimension des Bösen zu tun haben.

„Überwinde das Böse mit Gutem!“ Das heißt natürlich nicht: Nimm alles hin, lass dir selbst alles gefallen, und sieh auch allem übrigen Geschehen kritik- und widerstandslos zu. Im Gegenteil: Sieh zu, was du selbst dazu beitragen kannst, damit Böses, damit Zerstörerisches eingedämmt und womöglich überwunden wird! Wenn es irgendwo ungerecht zugeht und die einen immer wieder auf Kosten der anderen sich durchsetzen, dann setz dich dafür ein, dass das sich ändert. Oder wenn es da Dinge gibt, die das Miteinander immer wieder belasten und vergiften, dann suche, wenn möglich, mit allen gemeinsam, nach Wegen, die darüber hinausführen. Aber eben „mit Gutem“. Oder auch: „im Guten“. Auf eine Weise, die nicht gegen den anderen als Person gerichtet ist, sondern nur gegen das, was er tut. Und die immer auch seine Situation mit bedenkt und die für ihn, später dann besser noch mit ihm nach Lösungen sucht.

Das gilt für alle möglichen Bereiche des Lebens. Das gilt bei der Arbeit. Das gilt in der Politik, auf allen Ebenen. Das gilt auch in Kirchengemeinden – die ja beileibe keine konfliktfreie Zone sind. Deeskalation und gewaltfreie Konfliktlösung sind dafür heute geläufige Stichworte, und was damit gemeint ist, hat hier eine seiner Wurzeln. Das kann man trainieren, und da gibt es viel mehr zu bedenken und durchzuspielen, als in einer Predigt möglich wäre.

Wichtig für jetzt ist aber das ganz Grundsätzliche: Uns wird als Christenmenschen zugetraut, dass wir das bewusst und aktiv als unsere Aufgabe wahrnehmen. Das wird uns heute in Erinnerung gerufen. Die Silberne Konfirmation heute kann dafür ein guter Anlass sein – für uns alle!

Ich nehme noch einmal das Autobahn-Beispiel. Sollte ich gerade schon drauf und dran sein, voller Empörung das Gaspedal durchzutreten: Wie gut wäre es, wenn dann

einer neben mir säße und sagte: Lass doch, du hast es nicht nötig. Mag sein, dass ich im ersten Moment sogar noch ganz gereizt reagieren möchte: Lass mich in Ruhe, dem muss ich es jetzt zeigen! Aber dann würde ich mich hoffentlich doch noch rechtzeitig wieder einkriegen und sagen: Hast ja recht. Danke!

So könnte es, denke ich, mit diesem Bibelvers gehen. Wenn wir demnächst auch mal wieder in so eine Situation geraten, wo „das Böse“ von uns Besitz ergreifen möchte, dass wir dann daran denken: Halt! *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, überwinde das Böse mit Gutem!“*

Und wenn es um gesellschaftliche und politische Konflikte geht, die zu eskalieren drohen, dass wir uns dann eben auch da die Frage stellen, bewusst, als Christinnen und Christen: Was könnte es heißen, das Böse mit Gutem zu überwinden? Nicht: „Wie du mir, so ich dir!“ Sondern: Wie könnte eine für beide Seiten gute Konfliktlösung aussehen? Was könnte helfen, den Weg dahin zu gehen? Und was kann unser Beitrag dazu sein, welches sind erste Schritte, die wir gehen können? Selbst wenn das erst einmal unvorstellbar scheint und viele sagen: Das muss jetzt durchgezogen werden, so können wir doch hartnäckig genug weiter nach Alternativen suchen und uns um Deeskalation bemühen.

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem“, schreibt Paulus, und weiter: *„Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“* Mit diesen Sätzen unterstreicht er das, was wir uns eben schon bewusst gemacht haben. Diese Sätze sind gerichtet an die kleine christliche Gemeinde in der Welthauptstadt Rom, in einer Umgebung, die man damals als Jude und als Christ bei weitem nicht nur als freundlich erleben konnte. Und trotzdem: *„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“* Das sind Sätze, die gelten nicht nur für den persönlichen, zwischenmenschlichen Bereich, die haben von Anfang an auch eine klare gesellschaftliche und politische Dimension.

Und das gilt auch für den nächsten Satz: *„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«“* Dabei ist in dem griechischen Wort, das hier mit „Rache“ übersetzt wird, der Wortstamm von „Recht“ enthalten. Rache ist hier also gemeint im Sinne von „sein eigenes Recht durchsetzen“ oder „aus einem eigenen Rechtsanspruch heraus Vergeltung üben“. „Wie du mir, so ich dir“ – nicht nur aus dem Bauch heraus, sondern womöglich im Brustton ethischer Gewissheit: Wenigstens auf diese Weise sollte doch mein Recht wieder hergestellt werden!

Das aber, so schreibt Paulus – und beruft sich damit auf Worte, die schon im Alten Testament zu finden sind – das sollen wir nicht wollen! Wir sollen uns nach bestem Vermögen darum mühen, Frieden zu halten, sollen auch aktiv danach suchen, was dem Frieden dient, und das unsere dazu beitragen. Die Durchsetzung aber eines übergeordneten Rechts, die Vergeltung, um das Recht zur Geltung zu bringen: das ist nicht unsere Aufgabe. So sollten wir nicht an die Dinge herangehen. Das sollen wir Gott überlassen. Theologisch ist das der zentrale Gedanke – und den habe ich mir bis zum Schluss aufgehoben.

Konflikte gehen ja oft dann besonders tief und sind besonders schwer aufzulösen, wenn es dabei nicht nur um unterschiedliche Interessen geht oder darum, was geschehen ist und wie man darüber hinaus kommt, sondern wenn man gegenseitig auf „sein Recht“ pocht. Wenn jeder „recht behalten“ und „sein Recht“ durchsetzen will. Weil jeder davon ausgeht, „sein Recht“ sei „das Recht überhaupt“. Bei einer solchen Denkweise ist eigentlich für den Gegner gar kein Raum mehr. Und wenn dann das eigene Recht sogar auch noch religiös überhöht, wenn es als Gottes Wille angesehen wird, dann wird es vollends heillos. Die Geschichte der Religionen, leider gerade auch die Geschichte der Christenheit kennt da viele schlimme Beispiele.

Paulus aber hat hier von Anfang an den genau entgegengesetzten Weg gewiesen: Das Rächen, das Durchsetzen eines übergeordneten, ja eines göttlichen Rechts – das ist nicht unsere Aufgabe, im Gegenteil: Das sollen wir Menschen keinesfalls wollen! „Dir werd ich’s zeigen!“ ist kein besonders christlicher Gedanke. Und die Vorstellung von der militärischen Vernichtung einer Achse des Bösen ist es schon gar nicht.

„*Gebt Raum dem Zorn Gottes*“, schreibt der Apostel. Der Ton liegt dabei wohl nicht auf dem Wort Zorn, sondern er liegt auf der Aufforderung, dass wir Gott den Raum lassen sollen, den er braucht, um seinerseits an Menschen handeln zu können. Dass wir dem nicht durch unser Tun den Weg verstellen. Gebt dem Raum, was Gott tun kann und will, um sein Recht zur Geltung zu bringen. Und dann fügt Paulus gleich noch ein zweites Zitat aus dem Alten Testament an, aus dem Buch der Sprüche: „*wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken.*“

Das ist der Weg, auf dem wir dazu beitragen können. Wo wir so handeln, da lassen wir dem Handeln Gottes den Raum, den es braucht. „*Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln*“, heißt es dann in dem Sprüche-Zitat noch weiter – doch dies ist gewiss nur eine der Weisen, auf die Gott handeln kann.

Für uns hingegen gilt: auch in dem, der dir im Bösen begegnet, kannst und sollst du zuallererst den Menschen sehen mit seinen Bedürfnissen, ja gegebenenfalls auch mit seiner Not. Und wenn du das wahrnimmst, dann sieh erst einmal zu, wie du ihm hel-

fen kannst! Dies schreibt Paulus in völligem Einklang mit Jesus, der in der Bergpredigt gesagt hat: „*Liebet eure Feinde, und bittet für die, die euch verfolgen*“ (Matth. 5, 44). Denn denen Gutes tun, die einem im Guten begegnen, das kann jeder aus sich heraus. Euch aber, die ihr euch von Gott her versteht, euch ist mehr zugetraut, ihr könnt mehr!

Und wie bei Jesus, so steht auch hier bei Paulus dahinter die Gewissheit: Ihr könnt vor allem Gott mehr zutrauen! Gebt dem Raum, dass Gott das Gewissen der Gegner anrührt. Gebt dem Raum, dass Gott Verfeindete erste Schritte aufeinander zu gehen lässt. Gebt dem Raum, indem ihr selbst, soweit es an euch liegt, mit allen Menschen Frieden habt, und indem ihr nicht aufhört, auch in eurem Gegenüber zuallererst den Menschen zu sehen. Den Menschen, den Gott genauso liebt, wie er euch liebt.

„*Meine Lieben*“, heißt es an einer Stelle hier im Text, so redet Paulus die römischen Christen an, die er genauso wenig persönlich kennt, wie er uns kennt. Gemeint ist damit aber eigentlich: „*Geliebte*“ – nämlich von Gott Geliebte. So sollten sich die Christen von Rom damals ansehen, uns so dürfen auch wir heute uns ansehen. Wir alle, und die unter uns, die sich heute an ihre Konfirmation erinnern und an die Segenszusage, die ihnen vor 25 Jahren mitgegeben wurde, für die sage ich das ganz besonders. Weil wir das sind alle miteinander: von Gott geliebt, und von seiner Barmherzigkeit getragen – darum können wir ebenso auch alle anderen Menschen ansehen als von Gott geliebt und von seiner Barmherzigkeit getragen.

Und so, als von Gott Geliebte, soll uns auch dies Zutrauen begleiten: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“

Amen.